

# Das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth – Nutzungsgeschichte und Restaurierung

Matthias Staschull

Das Markgräfliche Opernhaus wurde in den Jahren von 1746 bis 1752 nach Entwürfen des Bayreuther Hofarchitekten Joseph Saint-Pierre (1708–1754) errichtet. Für die Gestaltung von Logenhaus und Proszenium konnten der berühmte Theaterarchitekt Giuseppe Galli Bibiena (1696–1757) und dessen Sohn Carlo (1721–1787) gewonnen werden. Im September 1748, anlässlich der Hochzeit der Tochter des Markgrafenpaares, wurde das festlich geschmückte Gebäude (westseitig noch unfertig) eröffnet. Der „Mushof der Wilhelmine von Bayreuth“ und ganz besonders deren Opernhaus wurden zu einer aufwändigen Attraktion. Doch bereits in den folgenden Jahrzehnten änderte sich die Situation. Der kleine Fürstenhof konnte und wollte sich den kostspieligen Theaterbetrieb nicht mehr leisten. So notierte der preußische Kammerherr Ernst Heinrich Ahasver Reichsgraf von Lehndorff 1782: „Auch das Opernhaus besichtigte ich. Alles zeigt den gediegenen Geschmack der Erbauer. Aber alles ist tot! Das ist's was mich mit Wehmut erfüllt.“<sup>1</sup>

Die Zeit des Rokoko war vorbei und die Nutzung des großen Gebäudes war mit einem angemessenem Spielbetrieb kaum mehr möglich, denn

„(...) das Opernhaus ist viel zu weitläufig, als dass es geheizt werden könnte ... Das Ganze muß eine unsägliche Wirkung thun, wenn dies große prächtige, und überall mit Beweisen des guten Geschmacks ausgeschmückte Gewölbe gehörig erleuchtet wird. Das Theater ist von erstaunlichem Umfang. Auf demselben ist noch ein kleines für die wandernden Schauspieler errichtet. Wir sahen hier nichts als bestäubte Decorationen. Es wäre Jammerschade, wenn dieses kostbare Werk eines Friedrichs, das, das Wiener Theater nach welchem es gebauet seyn soll, ausgenommen, in Teutschland seines gleichen an Schönheit nicht haben soll, nicht im gehörigen Stande erhalten würde.“<sup>2</sup>

Diese Beschreibung des Johann Michael Füssel von 1787 charakterisiert einerseits die Wertschätzung des Markgräflichen Opernhauses durch Vertreter des ‚Ancien Régime‘ und andererseits seinen traurigen Zustand zum Ende des 18. Jahrhunderts. Das Hauptproblem war und blieb vorerst die mangelhafte Beheizbarkeit des Bühnen- und vor allem des Zuschauerraums. Das Theater konnte nur im Sommerhalbjahr genutzt werden, denn wenn man „(...) vor Anfang der Opernzeit, das Hauß allemal 4 Wochen lang zuvor Tags und Nachts in einer zimlichen Anzahl groser Oeffen heitzte, war man doch allemal, bey der Aufführung des Schauspiels selbst, immer noch einer empfindlichen Kälte ausgesetzt.“<sup>3</sup>

Nachdem die Markgrafschaft Bayreuth 1810 und endgültig 1815 Teil des Königreichs Bayern geworden war, rückte das Opernhaus wieder mehr ins kulturelle Interesse. Eine Bestandsaufnahme mit Anfertigung entsprechender Schnitt-

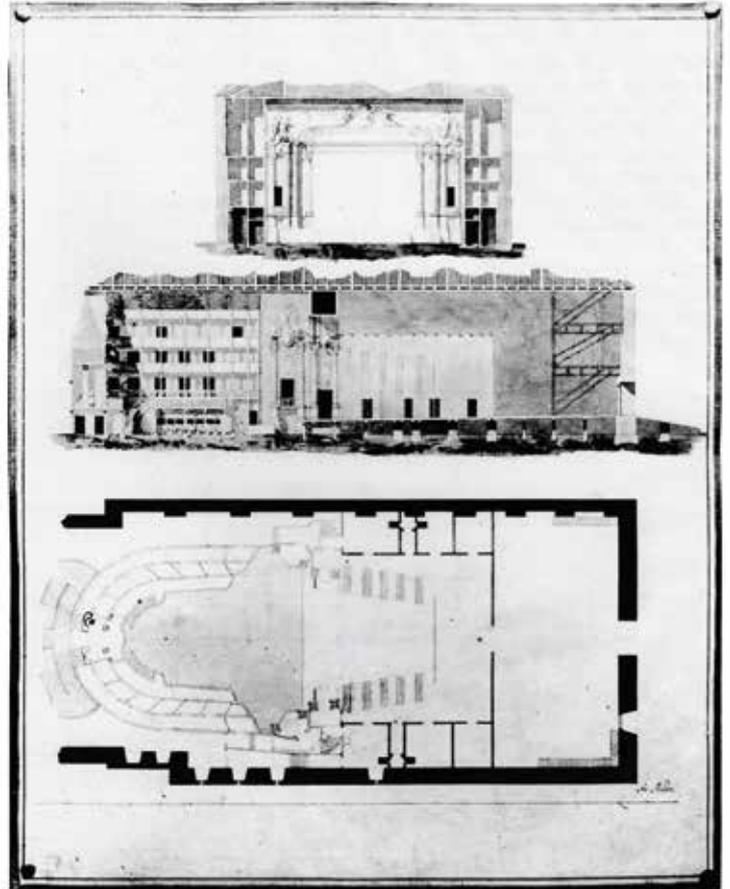


Abb. 1 Grundriss, Quer- und Längsschnitt mit bereits reduziertem Bühnenraum, Carl Christian Riedel 1817/18, Nachzeichnung

und Grundrisszeichnungen fertigte der bayerische Kreisbau- und Regierungsrat Carl Christian Riedel 1817/18 an, die zur Grundlage weiterer Umbauplanungen wurden (Abb. 1). Der Bühnenraum wurde geteilt, so dass eine erheblich kleinere (und besser beheizbare) Spielbühne entstand. In einem Sonntagsblatt von 1836 wird das königliche Opernhaus in Bayreuth neben dem Bamberger Theater als zweiter wichtiger Spielort im damaligen Obermainkreis bezeichnet.<sup>4</sup> „Feste Ensemble gab es in beiden Häusern zwar nicht, doch buchten regelmäßig freie Theaterunternehmer eine Spielstätte für mehrere Monate und vermarkteten dann in Eigenregie die Aufführungen.“<sup>5</sup>

Gustav von Heeringen gibt in seinen *Wanderungen durch Franken* ein anschauliches Bild der Zustände, die im Bayreuther Opernhaus herrschten:



Abb. 2 „Affen-Theater“, Anzeige in der Bayreuther Zeitung vom 23. Dezember 1855

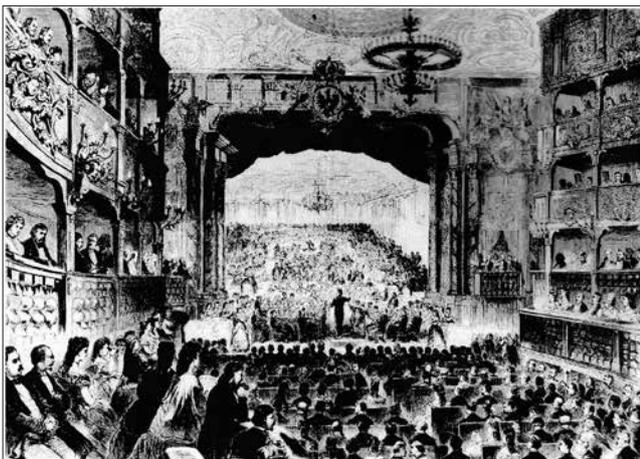


Abb. 3 Richard Wagner bei der Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie am 22. Mai 1872, Lithografie nach einer Zeichnung von Louis Sauter (Leipziger Illustrierte Zeitung am 15. Juni 1872)

„Auf der Bühne war eine Bühne gebaut, den Kräften der Spielenden angemessen, so dass rings um dieselbe noch weiter leerer Raum blieb; einzelne Lampen versuchten vergebens das unermessliche Proscenium zu erleuchten, dessen Vergoldung aus dem Dunkel, das ringsum herrschte, trübe Blitze auf einzelne Köpfe der Zuschauer herabwarf, die sich darin verloren.“<sup>6</sup>

Auch als Bühne für Wanderdarsteller oder als Manege musste das Markgräfliche Opernhaus erhalten (Abb. 2), was der empfindlichen Ausgestaltung nicht guttat. Mit zunehmender Wertschätzung des Gebäudes und seiner barocken Dekoration nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, aber auch mit den gestiegenen Nutzungswünschen als Bayreuther Stadttheater erfolgten Umbauten und technische Installationen, etwa eine Gasbeleuchtung im Jahr 1866. Auf der

Zeichnung von Louis Sauter (Abb. 3) wird ein Ereignis vom 22. Mai 1872 dargestellt, als Richard Wagner aus Anlass der Grundsteinlegung des Festspielhauses Beethovens 9. Sinfonie im Markgräflichen Opernhaus dirigierte. Angeblich waren tausende Kunstbegeisterte sowie Presse und Prominenz aus ganz Deutschland angereist.<sup>7</sup> Die Grafik vermittelt die extensive Nutzung des Gebäudes mit zahlreichen Personen einer gehobenen bzw. gutbürgerlichen Gesellschaft. Der geöffnete Bühnenraum zur Aufstellung eines riesigen Chores und Orchesters zeigt die Dimensionen vor und hinter dem Proszenium.

1875 kam es zur Projektierung einer Warmluftheizung im Parterrebereich.<sup>8</sup> Die in einem Ofen (Keller unter dem Treppenbereich zur Fürstenloge) erhitzte Luft strömte durch Fußbodenkanäle und Auslassöffnungen in den Zuschauerraum. Bis dahin hatten verschiedene Öfen in entsprechenden Wandnischen mehr schlecht als recht als Heizung gedient. Als Reaktion auf den Großbrand des Wiener Ringtheaters 1881 mit zahlreichen Todesopfern wurden endlich gravierende Brandschutzmaßnahmen geplant und in den folgenden Jahren realisiert. Ab 1883 wurde das Opernhaus für mehrere Jahre geschlossen. Der Ersatz offener Holztreppe hinter dem Logenhaus durch Steintreppenhäuser im westlichen Vorbau beidseitig des Vestibüls sowie ein ausreichender Wasseranschluss waren längst überfällig. Auch kam es zur Installation einer Art Sprinkleranlage im Bühnenbogen.<sup>9</sup>

Fotoaufnahmen zu Ende des 19. Jahrhunderts dokumentieren einen verschmutzten und schadhafte Zustand der Wände und Decken im Logenhaus (Abb. 4). Sie zeigen aber auch die reduzierte Bühnenöffnung, die wohl nur zu seltenen Festveranstaltungen wie dem Besuch des bayerischen Königspaares 1860 oder anlässlich der o. g. Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie durch Richard Wagner 1872 temporär geöffnet wurde. Angesichts unübersehbarer Nutzungsschäden im Zuschauerraum wurden Forderungen nach einer besseren Denkmalpflege laut. In einem umfangreichen Bericht von Rudolph Esterer, dem späteren Präsidenten der Bayerischen Schlösserverwaltung, ist im Zusammenhang mit Absichten Bayreuths, das Markgräfliche Opernhaus vom Bayerischen Staat als Eigentümer zu übernehmen, zu lesen, dass ein Verkauf des Theaters angesichts der Nutzung durch die Stadt mit der Erhaltung des Baudenkmals nicht vereinbar erscheint. Esterer teilt die Besorgnis,

„(...) dass die Stadt Bayreuth als möglicherweise künftige Eigentümerin das Opernhaus nicht schützt, sondern ausbeutet. (...) Besonders schädlich für das Holzwerk würde sich auch der Umstand auswirken, dass das Theater im Winter nur tageweise bespielt werden könnte und dass die Stadt kaum in der Lage wäre, das Haus auch in der Zwischenzeit durchzuheizen, so dass mit ständigen starken, für das Holzwerk gefährlichen Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen im Logenhaus zu rechnen ist. Diese Erkenntnis allein schließt einen wirtschaftlichen Heizbetrieb und damit auch die Bespielung des Theaters im Winter von vornherein aus. (...) Es kann also nur in den Sommermonaten bis zum beginnenden Herbst ohne Gefährdung gespielt werden (...).“<sup>10</sup>

Bereits 1915 war der Einbau eines Eisernen Vorhangs zwischen Bühne und Zuschauerraum als notwendiger zeitgemäßer Brandschutz gefordert worden. 1935/36 kam es



Abb. 4 Feuchtigkeitsschäden im Deckenbereich; zu beachten sind auch die „Guckkastenbühne“ und die Gaszuleitung des Kronleuchters, 1897, Foto H. Brand

im Zusammenhang mit der Sanierung des Gebäudes zum Einziehen eines die Bühnenöffnung verkleinernden Betonrahmens als Voraussetzung für die Installation des Eisernen Vorhangs. Die bereits im frühen 19. Jahrhundert eher provisorisch errichtete „Guckkastenbühne“ wurde damit im wahrsten Sinne des Wortes zementiert. Ein Bühnenbild im Stil der Galli Bibiena sowie eine barockisierende Bühnentreppe und Balustrade sollten den Charakter als Theater des 18. Jahrhunderts unterstützen. Die umfangreiche Restaurierung des gesamten Zuschauerraums, die allerdings mit einer weitgehenden Überfassung originaler Oberflächen einherging, schloss sich an.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den das Opernhaus fast unbeschadet überstand, setzte speziell in den 1960er Jahren eine Art Holzschutzhysterie ein. Nicht nur der Dachraum, sondern auch das Logenhaus und das Proszenium mit seiner fragilen Ausstattung wurden einer intensiven Behandlung mit öligen Holzschutzmitteln (Xylamon BN) unterzogen. Die unsägliche und völlig unnötige Kontaminierung des Zuschauerraums mit Lindan- und PCP-haltigen Substanzen bereitete dann auch große Probleme bei der jüngsten Restaurierung von 2012 bis 2018. Eine weitere problematische Hypothek ergab sich aus dem Einbau und dem Betrieb einer Klimaanlage, die in den 1970er Jahren zur „effektiven Nutzung“ des Markgräflischen Opernhauses auch während der

Wintermonate eingebaut worden war. Schon bald kam es zu Rissbildungen und Abplatzungen an den Fassungen der Skulpturen, Wände und Balustraden (Abb. 5 und Abb. 6), die im Rahmen restauratorischer Festigungs- und Reinigungsarbeiten behandelt wurden. Damit ließen sich allerdings nur kurzfristig die Symptome, nicht jedoch die Schadensursachen beseitigen.

Angesichts weiterer Schadensprogression besonders an den Farbfassungen und Vergoldungen fand auf Initiative von ICOMOS im Jahr 1996 ein Kolloquium im Markgräflischen Opernhaus Bayreuth statt. Erfahrene Denkmalpfleger und Konservatoren berichteten über vergleichbare Objekte und Schadsymptome. Die Vermutungen, dass die Schäden primär durch Nutzung des Gebäudes auch während der kalten Jahreszeit trotz – oder gerade wegen – der installierten Klimaanlage entstanden, wurde bestätigt. Es folgte die Empfehlung, im Rahmen einer Langzeituntersuchung eine Erhebung aussagekräftiger Klimadaten vornehmen zu lassen. Die Langzeitstudie zum Klimaverhalten des Zuschauerraums von 1996 bis 1998 wurde durch ein Foto-Monitoring ergänzt, bei dem Nahaufnahmen ausgewählter Schadstellen in bestimmten Zeitabschnitten ausgeführt wurden. Deren Auswertung sowie konservatorische Untersuchungen demonstrierten die Abhängigkeit von Klimaschwankungen und Fassungsschäden.<sup>11</sup>



Abb. 5 Rissbildungen im Holzträger infolge hoher raumklimatischer Schwankungen, 1996, Foto M. Staschull



Abb. 6 Abplatzungen der Skulpturenfassung infolge hoher raumklimatischer Schwankungen, 1996, Foto M. Staschull

Zögerlich setzte auch bei den Lokalpolitikern ein Umdenkprozess ein, Veranstaltungen nicht mehr im Winterhalbjahr zu befürworten. Seitens der Bayerischen Schlösserverwaltung, der auch die staatliche Verwaltung des Markgräflichen Opernhauses obliegt, wurde festgelegt, dass das Markgräfliche Opernhaus als besonders wertvolles Baudenkmal barocker Theaterarchitektur künftig primär museal zu nutzen ist, aber auch ein angemessener und substanzverträglicher Betrieb während der Sommermonate stattfinden kann. Im Vorfeld der notwendigen Generalsanierung wurde unter den genannten Prämissen ein Rahmenkonzept formuliert, das sich gewissermaßen wie ein roter Faden durch die Realisierung des Projektes zog und das folgende Schwerpunktaufgaben umriss: Sicherung des historischen Bestandes, bauliche Ertüchtigung des Gesamtgebäudes nach strikten denkmalpflegerischen Gesichtspunkten, weitgehende Reduzierung schädlicher Holzschutzmittel sowie verfremdender Überfassungen früherer Restaurierungen. Falls die konservatorischdenkmalpflegerischen Vorgaben es ermöglichen sollten, wäre eine Rückführung der farblichen Gesamtstimmung des Zuschauerraums im Sinne des 18. Jahrhunderts erstrebenswert. Dies betraf auch den Rückbau barockisierender Zutaten (Balustrade, vordere Bühnentreppe, Bühnenbild) und des Bühnenrahmens bzw. der Öffnung zum Zuschauerraum, die 1935, wie bereits dargelegt, erheblich verkleinert worden war.

Nach sorgfältiger Vorbereitung konnte das gesamte Gebäude von 2012 bis 2018 endlich einer Generalsanierung unterzogen werden. Von der Kellerebene bis zum Dachfirst waren umfangreiche Baumaßnahmen dringend erforderlich. Die gesamte Sanitär-, Elektro- und Klimatechnik musste erneuert werden. Eine besonders schwierige Aufgabe bestand im Rückbau des riesigen Stahlbetonrahmens der Bühnenöffnung (Eiserner Vorhang). Ein wichtiges Ziel der Gesamtmaßnahme war die weitgehende optische Annäherung an

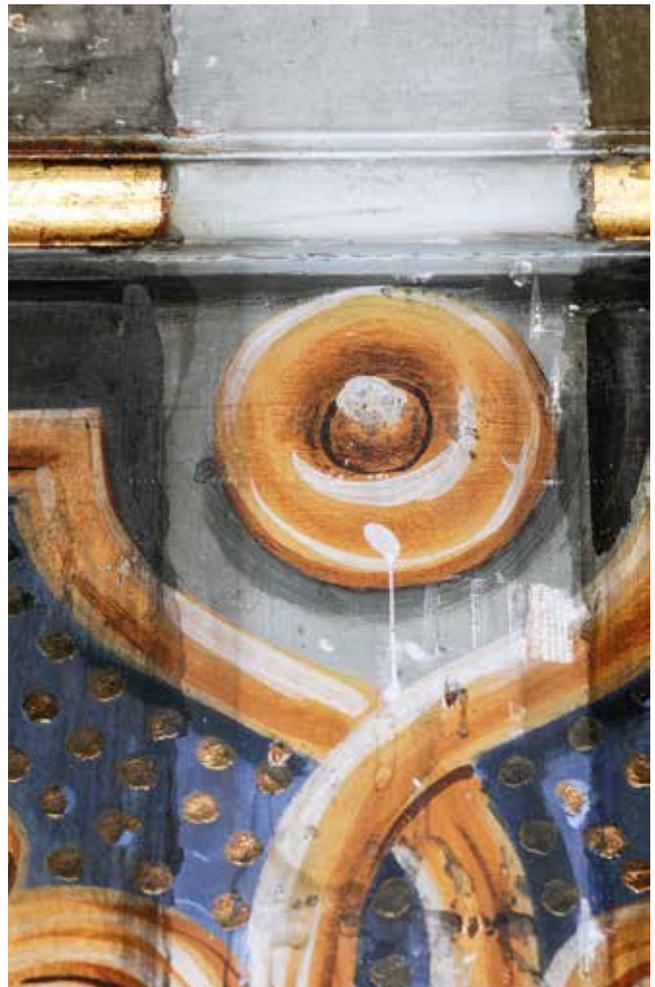


Abb. 7 Farbfassung des 18. Jahrhunderts unter einer (abgenommenen) Konsole der südlichen Trompeterloge, 2009, Foto M. Staschull



Abb. 8 Freigelegte Originalfassung hinter südlichem Proszeniumsaufbau; unterer Bildteil zeigt den Vorzustand, 2016, Foto M. Staschull

den Zustand von 1748, zu dem auch die unverstellte Öffnung der riesigen Bühne gehörte. Beim Abtrennen und Herausheben der abgeschnittenen Betonblöcke sowie beim Fundamentieren entsprechender Lager für den ungleich größeren neuen Eisernen Vorhang durften keine Erschütterungen und Staubeinträge in den bereits teilrestaurierten Zuschauerraum gelangen.

Die hölzernen Wände der Fürstenloge und die des ersten Rangs sowie ein hoher, schmaler Wandstreifen zwischen Logenhaus und Proszenium waren 1748 mit Leinwand bezogen und bemalt worden, was dem Wunsch nach einer edleren optischen Qualität seitens der Auftraggeber entsprochen haben dürfte. Im zweiten und dritten Rang befinden sich dagegen nur farbgefasste Bretterwände. Selbst bei gleicher Farbfassung oder Vergoldung in den einzelnen Bereichen von Wand, Decke oder Skulptur waren unterschiedliche Zusammensetzungen, Schichtstärken und Verarbeitungsnormen festzustellen. Wandabschnitte, etwa unmittelbar unter der ansetzenden Decke, die für den Besucher kaum wahrnehmbar sind, erscheinen nur noch rasch zusammengenagelt. Benachbarte

Teilstücke wurden mitunter von verschiedenen Händen gefasst bzw. differieren erheblich in der Qualität ihrer Ausführung.<sup>12</sup> Eine konkrete Ahnung vom ursprünglich wesentlich helleren Farbcharakter des Raumes entstand nach Abnahme einer Konsole unter dem Balkon der südlichen Trompeterloge (Abb. 7).

Die Konsole ließ sich relativ leicht entfernen, da sie offenbar erst nachträglich im Winkel zwischen Logenvorbau und Wand angebracht worden war, also keine statische Funktion besaß. Sie gehörte wahrscheinlich zu einer noch im Jahr 1748 vorgenommenen Ergänzung. Der Zuschauerraum war an dieser Stelle bereits fertiggestellt und farbgefasst. Die Befundstelle unter der Konsole ist insofern besonders interessant, als sich hier drei für den Zuschauerraum typische Fassungsdetails befinden. Es geht um den Lokaltönen des hellen Grüns, um das Blau im Fond der Ornamentfelder sowie um die goldglänzenden Punkte inmitten dieser Felder. Neben dem dekorativen Charakter dieser Wandfassung in Grün – Blau – Gold entstanden wunderbare Flächen der Lichtreflexion, die in dem durch Kerzen oder Öllampen



Abb. 9 Gesamtansicht nach Fertigstellung, 2018, Foto A. Bunz

erhellten Raum des 18. Jahrhunderts eine ganz besondere Wirkung erzeugten. Die Reduzierung giftiger Holzschutzmittel<sup>13</sup> mit der Abnahme stark gedunkelter Überfassungen nach entsprechenden Sicherungs- und Festigungsmaßnahmen ermöglichte eine weitgehende Dekontaminierung und eine Rückgewinnung des freundlich-hellen Charakters der Innenarchitektur im Sinne des Spätbarocks.

In der Reinigung der Oberflächen lag die wohl schwierigste und aufwendigste Aufgabe der Gesamtrestaurierung (Abb. 8). Zahlreiche Tests und Arbeitsmuster mit unterschiedlichen Lösungsmittelgemischen, Saugschwämmchen oder Radierstiften waren notwendig, um möglichst optimale Reinigungsergebnisse bei maximaler Schonung der originalen Fassung erzielen zu können.<sup>14</sup> In Bereichen, die lediglich aus der Entfernung zu sehen sind, etwa im Bühnenbogen oder an den oberen Brüstungen des Logenhauses, genügte zur optischen Schließung farbwichziger Zonen meistens vergleichsweise wenige Retuschen. Da die historische Erstfassung in Resten erhalten war, ließ sich mit sparsamen Strichretuschen eine Annäherung an die Farbigkeit des 18. Jahrhunderts realisieren.<sup>15</sup> Dies betrifft vor allem das helle Grün, das als Lokaltone die Farbstimmung des Zuschauerraumes nun wieder dominiert. Weiterer Schwerpunkt konservatorisch-restauratorischen Arbeitens war die Behandlung der auf Leinwand befindlichen Malerei an Wänden und Decke des Logenhauses. Zermürbte Trägersubstanz, Risse, Fehlstellen, Flecken und wenig fachgerechte Reparatur- und Be-

festigungsmethoden, dazu Retuschen, die farblich und substanzuell nicht passten, befanden sich an unzähligen Stellen des Mittelbildes und an den gemalten Rahmungsfeldern der Decke und Logen. Fehlretuschen galt es, nach sorgfältiger Reinigung und Festigung der Oberflächen gegebenenfalls zu beseitigen und unpassende Flecken durch artgerechtes Material in einer Art Intarsientechnik zu ersetzen. Auch hier wurde schließlich nur zurückhaltend retuschiert. Für die Bühne entstand ein neues mehrteiliges Bühnenbild, das sich an einer Entwurfszeichnung Carlo Galli Bibienas aus dem Jahr 1748 für eine Kulisse zur Oper *Ezio* von Johann Adolph Hasse (1699–1783) orientierte.<sup>16</sup>

Logenhaus, Proszenium und Bühne wirken nach Abschluss der Restaurierung wieder als einheitlicher Raum, was auch durch die perspektivische Ausrichtung des Bühnenbildes und die Wiederherstellung der authentischen Farbgebung erreicht werden konnte (Abb. 9). Nach über sechs Jahren baulicher Sanierung war 2018 endlich ein solides Fundament für den dauerhaften Erhalt des Gebäudes mit seiner empfindlichen historischen Ausstattung gelegt worden. Essentiell wichtig ist die Entscheidung zur primär musealen Nutzung. Mit dem Einbau einer stabilen Klima- und Lüftungsanlage werden konstante Temperatur- und Feuchtwerte auch im Zusammenhang mit Veranstaltungen bzw. mit zahlreichen Besuchern gewährleistet (Quelllüftung im Fußbodenbereich des Zuschauerraumes und in den unteren Wandzonen des Parketts). So lauten jedenfalls die

Aussagen der Techniker und sind die Hoffnungen der Konservatoren.

Seither wird das Markgräfliche Opernhaus wieder für Veranstaltungen und Raumführungen von Besuchergruppen genutzt (Abb. 10), die allerdings angesichts der Corona-Schutzvorschriften seit 2020 entsprechenden Auflagen unterliegen. Die für das Gebäude verantwortliche Schloss- und Gartenverwaltung Bayreuth, aber auch die zuständigen Referenten, Konservatoren und Restauratoren der Bayerischen Schlösserverwaltung München beurteilen die Situation positiv bzw. vorsichtig optimistisch. Bisher gab es keine Ausfälle oder technisches Versagen der Klimatechnik und auch keine Feststellung erneuter Schäden im Gebäude. Dies ist erfreulich, zumal auf der benachbarten Baustelle im Redoutenhaus (künftiges Opernhausmuseum) Staubbelastungen und Erschütterungen im Baugeschehen nicht zu vermeiden sind. Das Staatliche Bauamt Bayreuth, das die Maßnahmen leitet und koordiniert, hat für entsprechende Schutzvorrichtungen gesorgt.

### Literatur

Martin HESS, Holzschutz der 1960er Jahre im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), *Dekontaminiert. Strategien zur Behandlung biozidbelasteter Ausstattungen* (Inhalte, Projekte, Dokumentationen, Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 13), München 2016, S. 116–125.

Peter O. KRÜCKMANN, Das Markgräfliche Opernhaus, in: *Paradies des Rokoko – Das Bayreuth der Markgräfin Wilhelmine*, Katalog der Ausstellung in Bayreuth, Bd. I, Bayerische Schlösserverwaltung München 1998, S. 68–95.

Markgräfliches Opernhaus Bayreuth, Amtlicher Führer bearbeitet von Peter O. KRÜCKMANN mit einem Beitrag von Alexander WIESNETH, 3., leicht aktualisierte Auflage der Neufassung, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Hrsg.), München 2013.

Martin OTT, Bayreuth und sein Opernhaus im 19. Jahrhundert, in: A. DANNER/M. MÜHLNIKEL/Th. RAINER (Hrsg.), *Vorhang auf! Beiträge zur Wiedereröffnung des Markgräflichen Opernhauses Bayreuth*, Bayreuth 2020, S. 35–51.

Peter SEIBERT, Instandsetzung des Markgräflichen Opernhauses Bayreuth. Neue Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte, in: A. DANNER/M. MÜHLNIKEL/Th. RAINER (Hrsg.), *Vorhang auf! Beiträge zur Wiedereröffnung des Markgräflichen Opernhauses Bayreuth*, Bayreuth 2020, S. 13–34.

Matthias STASCHULL, Zur restauratorischen Schadensproblematik im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth, in: *Opernbauten des Barock* (ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees XXXI), München 1999, S. 72–74.

Matthias STASCHULL, Das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth, in: *Restauo – Zeitschrift für Kunsttechnik, Restaurierung und Museumsfragen*, Heft 2/2016, S. 44–51.

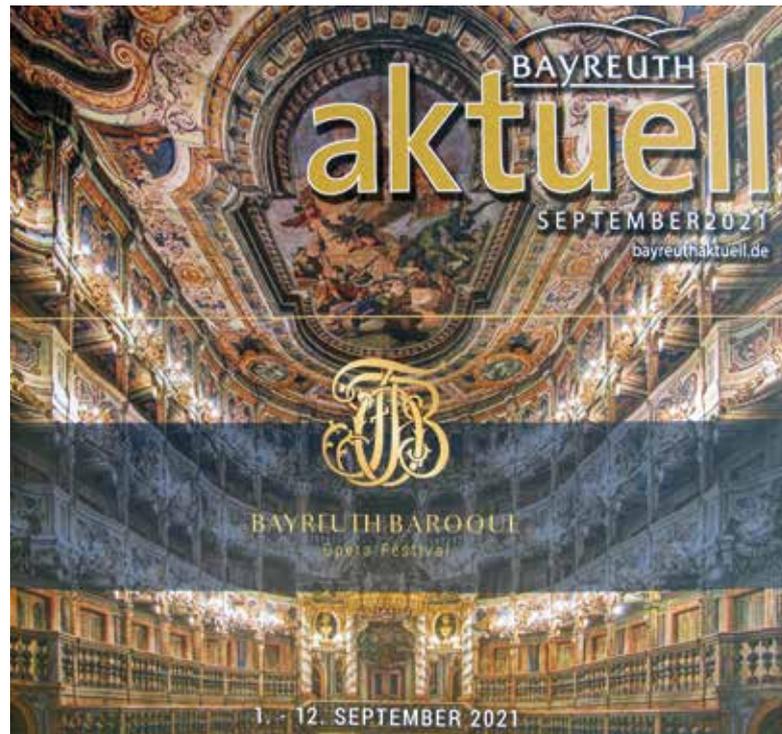


Abb. 10 Titelbild der Werbebroschüre für „Bayreuth Baroque“ 2021, Bayreuther Marketing und Tourismus GmbH (Hrsg.)

Matthias STASCHULL, Markgräfliches Opernhaus Bayreuth – Beobachtungen und Analysen zur Konstruktion und Fassung des 18. Jahrhunderts, in: *Die Denkmalpflege*, 76. Jg. 2018, Heft 1, S. 32–40.

Matthias STASCHULL, Markgräfliches Opernhaus Bayreuth – Befunduntersuchung und Restaurierung eines Weltkulturerbes, in: A. DANNER/M. MÜHLNIKEL/Th. RAINER (Hrsg.), *Vorhang auf! Beiträge zur Wiedereröffnung des Markgräflichen Opernhauses Bayreuth*, Bayreuth 2020, S. 99–122.

### Bildnachweis

Abb. 1: Carl Christian Riedel 1817/18, Nachzeichnung

Abb. 2: Anzeige in der Bayreuther Zeitung vom 23. Dezember 1855

Abb. 3: Leipziger Illustrierte Zeitung am 15. Juni 1872

Abb. 4: Foto H. Brand, 1897

Abb. 5 und 6: Foto M. Staschull, 1996

Abb. 7: Foto M. Staschull, 2009

Abb. 8: Foto M. Staschull, 2016

Abb. 9: Foto A. Bunz, 2018

Abb. 10: Bayreuther Marketing und Tourismus GmbH, 2021

- <sup>1</sup> KRÜCKMANN, Markgräfliches Opernhaus Bayreuth (Amtlicher Führer), 2013, S. 46.
- <sup>2</sup> Johann Michael FÜSSEL, Unser Tagebuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen grossen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad und durch Bayern und Passau nach Linz. Erster Theil, Erlangen 1787.
- <sup>3</sup> Johann Sebastian KÖNIG, Bayreuther Gebäude und Hausnummern vor 1800, III. Das Opernhaus, Manuskript Universitätsbibliothek Bayreuth, o. J., § 9.
- <sup>4</sup> Die Biene, Bamberger Sonntagsblatt, Artikel: Theater in Bamberg, 1836, Nr. 3 (ohne Tagesdatum).
- <sup>5</sup> OTT, Bayreuth und sein Opernhaus im 19. Jahrhundert, 2020, S. 38.
- <sup>6</sup> Gustav von HEERINGEN, Wanderungen durch Franken, Leipzig o. J. (ca. 1840), S. 63 (zit. nach OTT 2020, Anm. 5)
- <sup>7</sup> Arno KRÖNIGER, Von der Obstwiese zum Weltkulturerbe – Stationen der bewegten Geschichte des Markgräflichen Opernhauses, Bayreuth 2020, S. 77.
- <sup>8</sup> SEIBERT, Instandsetzung, 2020, S. 25.
- <sup>9</sup> Ebd., S. 29.
- <sup>10</sup> BHStA München, Akte MK 50448/1.
- <sup>11</sup> STASCHULL, Schadensproblematik, 1999, S. 72–74.
- <sup>12</sup> STASCHULL, Beobachtungen und Analysen, 2018, S. 36.
- <sup>13</sup> HESS, Holzschutz der 1960er Jahre, 2016, S. 116–125.
- <sup>14</sup> Martin HESS und Melissa SPECKHARDT, Bestands- und Zustandserfassung/Restaurierung, 2015, BSV Bauabteilung D-BT/02/04/014.
- <sup>15</sup> STASCHULL, Beobachtungen und Analysen, 2018, S. 39 f.
- <sup>16</sup> STASCHULL, Befunduntersuchung und Restaurierung, 2020, S. 118.